

Ein afrikanischer Traum

IN WINTERTHUR GETROFFEN: Philip Munyasia

Philip Munyasia stammt aus einem Slum in Kitale, Kenia. Er hatte Glück, wurde gefördert und konnte sich ausbilden. Anders als viele seiner Landsleute hat er aber seine Ausbildung nicht genutzt, um sein Glück in Europa oder in den USA zu suchen. Er ist geblieben und versucht, das was er gelernt hat in seiner Heimat umzusetzen.



Philip Munyasia

kra. - «Ich heisse Philip Odhiambo Munyasia und wurde vor 29 Jahren im südlichen Kenia geboren, als jüngster von acht Brüdern», stellt sich der junge Mann vor, der sich im Moment unseres Interviews auf einer Mittelbeschaffungs-Tour durch Deutschland und die Schweiz befindet. «Meine Eltern zogen dann in den Norden, in die Stadt Kitale. Im Norden hofften sie, bessere Lebensbedingungen vorzufinden.»

In Kitale zog die Familie in ein Viertel namens Mitume. «Nach europäischen Massstäben ist dies ein Slum. Die Menschen haben meistens keinen Strom, sie leben in grossen Familien in kleinen Lehmhütten ohne fliessendes Wasser und Klo, die Kloake läuft über die Strasse», erklärt Manyasia. Das Schulgeld für acht Jungen zusammenzubringen, war schwer für seine Eltern. Deswegen schlossen alle seine Brüder nur die Grundschule ab, und es war klar, dass auch der Jüngste keine weiterführende Ausbildung würde erhalten können. Er begann, auf dem Bau zu arbeiten. «Alle meine Träume, die ich vom Leben hatte, waren damit gestorben», erinnert sich Munyasia. Bis er eines Tages auf der Baustelle für einen katholischen Priester arbeitete. «Warum bist du nicht in der Schule?», fragte ihn dieser. «Weil wir kein Geld haben», gestand ihm Munyasia. Aus dem Gespräch entwickelte sich die grosse Chance: Der Priester verlangte, Philips Grundschulzeugnis zu sehen und war davon offenbar angetan. Er ermögliche ihm den Besuch einer sehr guten Schule.

«Eine ganz andere Welt»
«Ich blieb vier Jahre auf der Schule» erzählt Munyasia weiter. «Es war eine ganz andere Welt für mich. Die Mitschüler kamen alle aus reichen Familien. Sie machten sich über mich lustig, da ich nie einen Pfennig für mich ausgab, auch nicht von dem Taschengeld, dass wir erhiel-

ten. Sie glaubten, ich sei geizig. Sie wussten nicht, dass ich versuchte, etwas beiseite zu legen, um meine Familie zu unterstützen.»
Nach der Schule überlegte er sich, was er mit dem Gelernten anfangen sollte. Er nahm verschiedene Jobs an und verdiente sich das Geld, um auf ein College zu gehen und studierte nachhaltige Landwirtschaft. Als er das Studium abgeschlossen hatte, begann er damit, die Menschen in seiner Umgebung zu unterrichten. «Ich zeigte ihnen, wie sie auf ihren kleinen Stücken Land das anbauen könnten, was sie zum Leben brauchen. Ich begann bereits damals, bei Frauengruppen und Jugendinitiativen zu unterrichten. Auch Kleinbauern zeigte ich die Techniken, die ich auf dem College gelernt hatte.»

Stipendium für die USA

Eines Tages sei ein Professor aus den USA zu Besuch nach Kitale gekommen, erzählt Philip weiter: «Er besichtigte verschiedene Bauernhöfe und Gärten. Einmal war er zu Besuch bei einer der Fraueninitiativen, die von mir gelernt hatten. Er wollte wissen, von wem sie gelernt hätten, ihre Gärten so anzulegen. Er rief mich an, wir trafen uns, und ich zeigte ihm noch mehr Gärten und Farmen, bei denen ich die Besitzer beraten hatte.» Der Professor war so beeindruckt, dass er Munyasia ein Stipendium besorgte, um sechs Monate in den USA zu studieren. Nach einigen Schwierigkeiten, sich dafür ein Visa zu beschaffen, reiste er in die USA zu einem Institut von Grow Biointensive und Permakultur, wo

er sechs Monate sehr intensiv in Praxis und Theorie studierte. «Ich schaffte es, keinen einzigen Dollar des Taschengelds auszugeben und ernährte mich von dem, was in den Gärten wuchs. So sparte ich 1800 Dollar», lacht Munyasia.
Von der Gruppe junger Kenianer, die mit ihm das Praktikum in Kalifornien gemacht hatten, kehrte keiner zurück. «Sie haben für sich den amerikanischen Traum verwirklicht», sagt Philip nachdenklich. «Als ich nach Mitume zurückkehrte, waren die Menschen sehr erstaunt, sie hielten mich für verrückt.»

Projekt OTEPIC

Aber er hatte mit seinem Geld etwas anderes vor. «Ich kaufte davon das erste kleine Stück Land, mitten in Mitume. Ein Lehrgarten, um den Menschen zu zeigen, wie sie sich selbst auf kleinstem Raum ernähren können. Und damit gründete ich OTEPIC, mein heutiges Projekt. Bald stiegen drei meiner Freunde ein, dann waren es sieben, und heute sind es 10 feste Mitarbeiter, dazu kommen etwa 30 Freiwillige und einen Vorstand von fünf Personen, die in der Stadt öffentliche Rollen haben». Er hat aber einen Traum, der darüber hinausgeht: «Nicht weit von Kitale wurde mir ein Stück Land angeboten, 12 Hektar. Das ist eine sehr seltene Gelegenheit.» Das Land sei fruchtbar, leicht abfallend und werde durch einen noch natürlich schwingenden Bach begrenzt, der auch in der Trockenzeit ganzjährig fliesst. «Mein Traum ist es, dort eine Permakulturschule und ein Modelldorf für Ostafrika aufzubauen, mit einer Wasserretentionslandschaft, mit Lehrwerkstätten und einem Ökodorf, in dem Menschen aus verschiedenen Stämmen lernen, friedlich zusammenzuleben. Da Land infolge der Konkurrenz durch internationale Agrarkonzerne so schwer zu haben sei, sei es sehr teuer. «Aber einen Teil des benötigten Geldes habe ich bereits erhalten. Ich bin sicher, dass dieser Traum sich verwirklicht. Das macht mich glücklich», sagt Philip.

Auf www.otepic.org, finden sich viele weitere Informationen – unter dem Button «Support» auch dazu, wie man das Projekt finanziell unterstützen kann.

Was ich noch zu sagen hätte ...

«Weiss der Geier!»

Die Abstimmung über das «Cabrioletdach» für das «Geisi» hat mit einer veritablen Überraschung geendet. Kaum jemand hat damit gerechnet, dass es einer Handvoll Anwohner mit wenig sachlichen Argumenten gelingen würde, die vom Stadtrat und vom Parlament ganz klar unterstützte Vorlage abzuschliessen.
Wie immer nach Abstimmungen setzt das grosse «Werweissen» ein über die Gründe, die zu diesem Entscheid geführt haben. Mitgespielt hat sicher das Gestürm um den Baurechtsentscheid zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt. Doch allzu viel Gewicht würde ich dem nicht beimessen. Die Promotoren des Cabrioletdachs tun gut daran, nicht allzu sehr darüber nachzudenken, was sie hätten anders, besser oder mehr machen können. Ihre Kampagne war gut, die StimmbürgerInnen waren informiert worum es geht. Sie wollten das Dach einfach nicht – weiss der Geier warum! Wie viel die Analysen der verschiedenen «Siebengschichten» nach den Abstim-



mungen wert sind (nämlich genauso «viel» wie die Prognosen vorher), liess sich ebenfalls am vergangenen Wochenende exemplarisch beobachten. Der Tenor in der Beurteilung der «Rauchentstehung» war, dass das Volk «Das Gefühl gehabt habe, man sollte die erst seit kurzem geltenden Regelungen nicht schon wieder ändern». Tönt einleuchtend, nur: Warum haben dann die Kantonalräte die erst seit kurzem in Kraft befindliche Regelung betreffend des konstruktiven Referendums kurzerhand wieder aus der Gesetzesammlung gekippt?
Der langen Schreibe kurzer Sinn: Ich denke, dass das Volk bei Abstimmungen sehr viel mehr «aus dem Bauch heraus» entscheidet, als dies die Politagenden und Propagandastrategen jeglicher Couleur gemeinhin annehmen. Das ist gut, denn sonst könnte man ja wirklich die Kosten für die Abstimmung sparen und einfach die Prognostiker fragen, wie es denn heraus käme, wenn ...
Fredy Kradolfer

Das Wetter wird Ihnen präsentiert von:

Café Roman Restaurant
www.cafe-roman.ch
Frauenfelderstr. 76 8404 Winterthur
Tel. 052 242 37 98 jeden Tag geöffnet

**Znacht + Sonntag
Zmittag für 10.-**
Mo - Fr 18 - 21 Uhr Sonntags 12 - 14 Uhr
Schweisschnitzel pan.+ Pommes,
Salatteller mit Pouletbruststreifen,
Rösti mit Schinken + Käse,
Salatteller mit Fischknusperli usw.
Wir freuen uns auf Sie!

Vorhersage für Freitag
Recht abwechslungsreich gestaltet sich das Wetter in diesen Tagen. Zwar zeigt sich zwischendurch auch einmal die Sonne am Himmel, oft ist es jedoch dichter bewölkt und auch Regenschauer sind ein Thema. Die Temperaturen entsprechen in etwa der herrschenden Jahreszeit.

Biowetter
Vor allem sehr sensible Menschen mit Kreislaufproblemen müssen mit wetterbedingten Beschwerden rechnen. Sie klagen daher auch häufiger über Kopfschmerzen.

Bauernregel
Wenn derzeit viele Spinnen kriechen, sie einen harten Winter riechen.

Sonne: Auf- und Untergang
7:20 Uhr 19:12 Uhr
Vollmond: 30.09.2012

Bergwetter
4000 m -4°
3000 m 2°
2000 m 8°
1000 m 15°

Samstag
16°
11°
WordWide W39

Sonntag
18°
9°

Temperaturen:
Schaffhausen 17°
Frauenfeld 11°
Bülach 18°
Winterthur 10°
Zürich 11°
Wil 18°
Uster



Ohne wenn und aber:
**Garantiert günstiger
als in Deutschland** Punkt

INTERNA MÖBEL
VOLKI-LAND 2.Stock | 8604 Volketswil | Tel. 044 945 55 70 | www.internamoebel.ch

jetzt
20%
auf alle
Polstergruppen